Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postscheckkonto Leipzig 28614

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 4.50 Mk., durch unsere Austräger zugetragen in der Stadt monatlich 5 Mk., auf dem Lande 5.15 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.15 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises.

Inseratenpreis 1 Mk. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Reklamen, die 2spaltige Korpuszeile 2.50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2gespaltene Korpuszeile 3 Mk. Nachweisungs-Gebühr 50 Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 151. Freitag den 1. Juli 1921. 80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1921 zeigt an ungedeckten Ausgaben im ordentlichen und außerordentlichen Etat zusammen 53 430 Millionen Mark auf ohne die Verpflichtungen auf Grund des Ultimatums.

* Der Reichsentwaffnungskommissar stellt am 1. Juli seine Tätigkeit ein.

* Die englische Garnison hat die Insel Tenedos verlassen. Das Fort von Tenedos wurde den griechischen Behörden offiziell übergeben.

* Aus Smyrna melden die „Times", daß der Beginn der großen griechischen Offensive unmittelbar bevorsteht und daß der König, Prinz Georg und Prinz Andreas sowie General Papulos heute nach der Front abreisen.

* Der Kommunistische Kongreß in Moskau richtete an das deutsche Proletariat einen Aufruf, in dem rücksichtsloses Eintreten für Hölz gefordert wird.

* Der Kompromiß über die beiden Resolutionen Knox und Porter bezüglich der Erklärung des Friedenszustandes mit Deutschland soll Ende der Woche im Washingtoner Senat behandelt werden und nach Annahme dem Präsidenten zugehen.

* Nach Washingtoner Nachrichten verhandelt die amerikanische Regierung mit Portugal über den Ankauf der Azoren.

In Ketten.

Im eiligen Laufe dieser politisch so stark bewegten Zeit ist es fast schon in Vergessenheit geraten,, daß sich vor wenigen Wochen vor dem höchsten deutschen Gerichtshof in Leipzig durch die Kriegsbeschuldigtenprozesse eine Tragikomödie abspielte, die zu den peinlichsten Mißtönen in den Nachklängen der Kriegszeit gerechnet werden muß. An einem der letzten Verhandlungstage war von einem der Verteidiger der Kernpunkt dieser Vorgänge in klaren Worten gezeichnet worden durch den Hinweis darauf, daß unter der Herrschaft der Waffen seit undenklichen Zeiten die Stimme der Gesetze schweigen mußte, und daß kein Soldat sich für irgendeinen militärischen Mißerfolg bei seinem vorgesetzten Offizier mit der Entschuldigung rechtfertigen kann, daß der Ausübung eines aus kriegerischen Rücksichten notwendigen Befehls vielleicht irgendein Paragraph eines für die Friedenszeit berechneten Gesetzbuches entgegengestanden habe.

Es bestand leider von vornherein keinerlei Hoffnung, daß man auf der andern Seite aus dem Verlauf der ersten Prozesse die Überzeugung gewonnen haben könnte, daß eine Fortsetzung dieses Spiels mit dem hohen ideellen Gute der Gerechtigkeit nicht nur den politischen Zwecken der Entente letzten Endes zuwiderlaufen mußte, sondern auch einen moralischen Schaden anrichten muß, der durch systematische Untergrabung eines gesunden Rechtssinnes sich schließlich über die Grenzen der einzelnen einander feindlichen Staaten wie eine ansteckende Krankheit hinaus ausbreiten würde. Man scheint drüben vielmehr entschlossen zu sein, dieses von Haß diktierte und somit letzten Endes törichte Beginnen bis zum Schlußpunkt des aufgestellten Programms durchzuführen. Nachdem man auf die im Friedensvertrag verlangte Auslieferung der angeblichen Kriegsverbrecher wohl oder übel verzichten mußte, glaubt man offenbar, daß man einen weiteren Rückzug aus der Sackgasse, in die man damals hineinrannte, nicht verantworten zu können. Eine neue Serie von Prozessen hat in Leipzig begonnen und man muß sogar erwarten, daß diesmal die Erregung weit höhere Wogen schlagen wird als bei jenem Vorspiel vor wenigen Wochen.

Während die ersten Prozesse verhältnismäßig geringfügige Dinge betrafen, sollen diesmal ernstere Fälle, Vorkommnisse von der Front selbst, verhandelt werden. Nicht Unteroffiziere und Mannschaften, sondern Generale und andere Offiziere erscheinen diesmal vor den Schranken des Gerichts, und die Aufmerksamkeit der Welt wird um so größer sein, als diesmal Frankreich und England an Stelle Belgiens als Ankläger auftreten. Besonders bezeichnend aber ist es, daß diese neue Sitzungsperiode des Reichsgerichts durch eine Episode eingeleitet wird, die jetzt zum Gegenstand einer kleinen Anfrage im Reichstage gemacht worden ist. Nach Blättermeldungen soll der unter den Angeklagten befindliche Oberleutnant z. See, Boldt, in Ketten gefesselt, nach Leipzig gebracht worden sein. Es muß zunächst dahingestellt bleiben, ob diese Nachricht in ihren Einzelheiten zutrifft, sie bleibt trotzdem charakteristisch und symbolisch für diese ganze Art von Gerichtsverhandlungen, die nicht unter dem Zeichen der Gerechtigkeit, sondern unter dem Schandmal einer politischen Justiz stehen. Das Reichsgericht kann sich zwar, wie es bisher auch geschehen ist, seinerseits von jedem Vorwurf freihalten, indem es das Urteil ohne irgendeine politische Rücksicht und Beeinflussung sucht. Aber die Tatsache, daß diese Prozesse überhaupt stattfinden, ist doch im Grunde nichts anderes als eine Auswirkung des Versailler Gewaltdiktats. Ganz gleich, ob diesem Oberleutnant wirklich Handschellen auf dem Wege nach Leipzig angelegt wurden, man sieht in Wahrheit doch jeden einzelnen der Angeklagten in Ketten gefesselt vor dem Gerichtshof stehen. Es sind die Ketten, die in Versailles dem ganzen deutschen Volke ausgebürdet wurden, und die nun, im krassen Widerspruch zu jeder ausgleichenden Gerechtigkeit, einige wenige, die am Verlauf des Krieges keine größere und keine geringere Schuld als jeden andern trifft, vor aller Welt zur Schau tragen sollen

Darauf allein kommt es ja der Entente an. Man will unter allen Umständen ein Urteil erzielen, welches vor allem der neutralen Welt gegenüber wie ein Plakat herausgehängt werden kann, auf dem zu lesen steht: Dies sind die Kriegsverbrecher. Man muß schon zugeben, daß Methode in diesem Wahnsinn liegt. Aber diese Methode hat in ihrem wesentlichsten Teile schon Schiffbruch gelitten, und jetzt bleibt nur noch ein Rest zu retten, an dem man drüben mit um so verbissenerer Zähigkeit hängt. Auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld beruht ja das ganze Gebäude des Versailler Friedensvertrages. Der Deutsche ist ja nicht der Besiegte, sondern der Verbrecher, der bestraft werden soll. Nachdem es nun nicht gelungen ist, trotz der großzügigsten Propaganda, die die Welt je gesehen hat, dem deutschen Volke die alleinige Schuld am Ausbruch der Krieges aufzubürden, nachdem Lloyd George selbst zugeben mußte, daß diese Behauptung sich nicht halten läßt, versucht man nun wenigstens die einzelnen Fälle, in denen man Überschreitungen der Kriegsgebräuche zu erblicken glaubt, zu Verbrechen zu stempeln. Das ist auch der Grund dafür, daß in der belgischen Öffentlichkeit, unmittelbar nach dem Bekanntwerden der ersten Leipziger Urteile, ein Sturm der Entrüstung einsetzte. Davon will man natürlich nichts wissen, daß Kriegsgreuel der schlimmsten Art beiden Heeren der Entente, und nicht nur bei den schwarzen Truppen, in unerhörter Zahl verübt worden sind. Davon spricht niemand, daß diese Untaten niemals einen Richter finden werden. Auch davon, daß heute noch eine große Anzahl unglücklicher deutscher Gefangener in Avignon zurückgehalten werden, ist nicht die Rede, obwohl diese deutschen Soldaten nur wegen geringfügiger Vergehen nicht an der Front, sondern während ihrer Gefangenschaft über den Friedensschluß hinaus von der Heimbeförderung ausgeschlossen wurden.

Man kann sich nichts Widersinnigeres denken, als daß von seiten der Ententemächte zu einer Zeit, in der man vielerlei Anstrengungen macht, alle Kräfte zum gemeinsamen Wiederaufbau zu sammeln, alle nationalen Leidenschaften und alle schlimmen Erinnerungen an den Krieg in dieser unerhört einseitigen und ungerechten Weise erneut aufgepeitscht werden. Auch diese Ketten fühlt das deutsche Volk, und vielleicht schwerer, als die Lasten der finanziellen Wiedergutmachung. Es wird zu einem Wiederaufbau nicht fähig sein, so lange es diese Ketten trägt.

Dr. Th.

Der Wille zum Opfer.

Die bevorstehenden Steuerberatungen

Von besonderer Seite wird zu den kommenden Reichstagsberatungen über die neuen Steuerbelastungen geschrieben:

Auf die Annahme des Londoner Ultimatums soll nunmehr die Erfüllung folgen, und so tritt denn die Reichsregierung mit steuerlichen Anforderungen an unser Volk heran, wie sie niemals die Geschichte einer Nation zu verzeichnen gehabt hat. Erst jetzt wird es vielen klar werden, welche gigantische Bürde uns auferlegt ist, welch schweren Weg wir zu gehen haben. Werden wir ihn gehen können? Wir müssen, denn nur so vermögen wir zu neuer Freiheit und zu neuem Wohlstand zu gelangen. Eine Schicksalsstunde, nicht minder schwer wie in jenen Augusttagen des Jahres 1914!

Parteihaß und Parteihader haben uns getrennt, unser Leben vergiftet, Feindschaft in unseren Reihen gesät, wo Liebe und gegenseitiges Verstehen herrschen sollten. Sind wir denn nicht alle Kinder eines Landes, Schicksalsgenossen in schwerem Leid und tiefster Bedrängnis!? Haben wir nicht gemeinsam die furchtbaren Jahre des Krieges durchlebt, so manches Mal in bitterer Not einander suchend? Die kommende Zeit verlangt ein einig Volk, das in allen seinen Gliedern bereit ist, das Unvermeidliche zu tragen und sich aus dem Dunkel unserer Tage zu einer helleren Zukunft emporzuarbeiten. Ungeheuer sind die Aufgaben, die unser harren. Gilt es doch, Summen aufzubringen, die selbst in dieser Zeit des gänzlich veränderten Zahlensinnes nur schwer vorstellbar sind. Das wird aber nur möglich sein, wenn ein jeder unter uns seine Pflicht tut an seinem Teile. Arm und reich, Kapitalist und Arbeiter, jung und alt — an einen jeden ergeht der Ruf!

Niemals werden die Lebensfragen des deutschen Volkes gelöst werden können durch die Entfesselung gehässigen politischen Kampfes, dadurch, daß man die Brandfackel des Parteigezänkes in die Trümmerwelt unseres staatlichen Daseins schleudert. „Von diesem Standpunkt aus werden wir das große Problem nicht meistern können. Es wird dazu guter Nerven und ruhiger Objektivität bedürfen." Diese Worte des Reichskanzlers zeichnen den Weg vor, der bei der Behandlung der kommenden einschneidenden Finanzreform zu gehen sein wird. Diese „ruhige Objektivität" wird den unvermeidlichen Interessenkämpfen ihre Schärfe zu nehmen haben, wird dazu führen müssen, daß alle, die leisten können, bis zum äußersten das Ihrige tun. Auch jene, die über bisher noch nicht im gleichen Maße wie andere erfaßte Steuerquellen verfügen, werden im Hinblick auf den tiefen Ernst der Stunde dem Staate, d. h. der Volksgesamtheit, geben was des Staates ist. Für den alles zersetzenden wirtschaftlichen Egoismus ist in der schwersten Zeit der deutschen Not kein Raum. Das dürfen wir ganz besonders bei den bevorstehenden Steuerkämpfen nicht vergessen, sollen wir jemals wieder einen Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu neuer Größe erleben. Heute muß der „Wille zum Opfer" aus der klaren Erkenntnis unserer unabweisbaren Notwendigkeiten herauswachsen.

Der Reichshaushalt für 1921.

53 430 Millionen ungedeckt.

Für das Rechnungsjahr 1921 schließt der gesamte Reichshaushaltplan im ordentlichen Etat mit 48 459 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe. Es fehlen an ordentlichen Einnahmen 4 250 Millionen Mark zur Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben. 49 180 Millionen Mark sind im außerordentlichen Haushalt ungedeckt und durch Anleihen zu beschaffen. Unter den außerordentlichen Einnahmen von 10,5 Milliarden Mark befindet sich ein Betrag von 7,8 Milliarden Mark aus dem Reichsnotopfer, der zur Deckung von Ausgaben des außerordentlichen Etats mit herangezogen werden soll. Aus dem Reichsnotopfer wird für das Rechnungsjahr 1921 eine Einnahme von insgesamt 10 Milliarden Mark erwartet. Für die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung sind die Fehlbeträge für 1921 veranschlagt mit 4 515 Millionen Mark. Die Ausführung des Ultimatums in haushaltsrechtlicher Beziehung ist im Haushalt für 1921 noch nicht zum Ausdruck gekommen, sie wird einem besonderen Nachtragshaushalt vorbehalten bleiben.

Der polnische Rückzug geht weiter.

Die erste Zone erledigt.

Die Räumung Oberschlesiens durch die Polen hat energischer begonnen. Besonders im Norden und Süden wird der Rückzug bemerkbar. Die Lage in Oberschlesien ist im allgemeinen etwas ruhiger geworden. Dennoch ist darin und auch in den Anzeichen des Rückzuges nicht ein Aufhören des polnischen Aufstandes zu sehen. Die eigentliche Kampftätigkeit ist eingestellt. Nur hin und wieder werden Apo-Kommandos beschossen. Im Industriegebiet herrscht aber noch schlimmster Terror. Die Stimmung der Bevölkerung ist daher verzweifelt. Augenzeugen berichten aus Rybnik, daß die Stadt furchtbar leidet. In der Gegend von Czernowica sind polnische Truppenansammlungen festgestellt worden. Verhaftungen, Erpressungen und Verschleppungen sind an der Tagesordnung.

Der englische General Hennicker hat dem Führer des deutschen Selbstschutzes mitgeteilt, daß der Rückzug der polnischen Insurgenten aus der ersten Zone des Räumungsplanes tatsächlich beendet ist. Daraufhin hat General Hoefer gemäß der getroffenen Vereinbarung sofort die Umgruppierung des deutschen Selbstschutzes eingeleitet.

Die Polenführer halten in den Dörfern Versammlungen ab und erklären, im Falle einer ungünstigen Entscheidung würden sie den Kampf gegen Deutschland von neuem beginnen.

Aus Ratibor-Hamme treffen Flüchtlinge ein, denen in den letzten Tagen polnische Gestellungsbefehle zugestellt worden sind. Die deutsche Bevölkerung östlich der Oder befindet sich in großer Besorgnis vor den kommenden Ereignissen.

Der Sonderberichterstatter des „Manchester Guardian" gibt seinem Blatte eine ausführliche Schilderung über das ungesetzliche Treiben der polnischen Insurgenten und über den Verfall der Industrie in dem von den Polen besetzten Aufstandsgebiet. Der Berichterstatter meldet aus Hindenburg, daß die Insurgenten in dem Kreise Anfang Mai 22 Personen ermordet haben. Gelder werden noch immer mit Waffen erpreßt. Der Berichterstatter schildert einen am letzten Sonntag vorgekommenen Fall, wobei ein Bürger in einem mit dem Stempel des Kommandeurs versehenen Schreiben, das der englische Berichterstatter selbst sah, aufgefordert wurde, eine Summe von 50 000 Mark zu bezahlen. In Tarnowitz haben die Insurgenten von der Stadt zwei Millionen Mark gefordert unter der Drohung, daß die Stadt dem Raube und der Plünderung überlassen werden würde, wenn diese Summe nicht gezahlt werde. In Hindenburg, das eine große deutsche Mehrheit aufweist, mußten alle Läden die Bezeichnungen in polnische Sprache umändern. Außerdem zwingen die Polen die Bevölkerung, überall polnische Farben (weiß-rot) anzubringen. In Bismarckhütte wurden die Betriebsleute, die alle Deutsche sind, gezwungen, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß sie die polnischen Insurgenten den Truppen des Generals Hoefer vorziehen. Der englische Berichterstatter erklärt, diese Unterschriften würden zweifellos als Propagandamittel benutzt werden.

Was ein Franzose sagt.

Gustav Hervé bezeichnet in einem Leitartikel der „Victoire" die Zustimmung des Generals Hoefer zu dem Rückzugsplan der Interalliierten Kommission in Oberschlesien als einen neuen Beweis für den deutschen guten Willen. Warum, fragt er, versteift sich der Ministerpräsident in diesem Augenblick gegenüber der neuen deutschen Regierung mit ihren demokratischen Tendenzen darauf, die Aufhebung der im Rheinland gegen die alte reaktionäre Regierung ergriffenen Sanktionen zu verweigern? Er fürchtet, der Schwäche angeklagt zu werden. Er fürchtet die politische Unerfahrenheit vieler junger Abgeordneten, die von ihrem Haß gegen Deutschland oder von ihrer Furcht vor ihm verblendet die Räumung der Kohlenhäfen am Rhein und die Beseitigung der Zollinie als einen Rückzug betrachten würden. Will man die demokratischen Tendenzen in Deutschland begünstigen oder

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

nicht? Wenn ja, so hebe man die Sanktionen auf. Es ist unehrlich, Sanktionen aufrecht zu erhalten, wenn die Ursache, die sie veranlaßt hat, verschwunden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Finanznot der Gemeinden.

In seiner Schlußtagung beschäftigte sich der Verband Rheinisch-Westfälischer Gemeinden hauptsächlich mit der Finanznot der Gemeinden und der Aufstellung der Haushaltspläne. Um diese Not zu beheben, wurden verschiedene Vorschläge in Entschließungen niedergelegt. U. a. wurde verlangt, daß die Gemeinden baldigst einen Ersatz für die Ausfälle erhalten, welche sie durch die Anteile zum Reichseinkommensteuergesetz erleiden. Sodann habe unbedingt eine scharfe Abgrenzung der Zuständigkeit für die steuerliche Hebeberechtigung zwischen Reich, Ländern, Provinzen, Kreisen und Gemeinden zu erfolgen. Dabei ist es notwendig, daß den Gemeinden bestimmte große Steuerarten überwiesen werden.

Die Redefreiheit im besetzten Gebiet.

Die Tätigkeit der politischen Parteien im besetzten Gebiet wird durch eine neue Verordnung des Kommandierenden Generals des Brückenkopfes Düsseldorf erheblich beschränkt. Künftig muß jedem Gesuch für die Abhaltung einer Versammlung eine Niederschrift der zu haltenden Rede wenn nicht vollständig, so wenigstens im Entwurf beigefügt werden.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Von amtlicher französischer Seite wird über die begonnenen Verhandlungen in Paris berichtet: Teilnehmer waren auf deutscher Seite Staatssekretär Bergmann und Präsident Guggenheimer, auf französischer Seite Minister Loucheur und aus den beteiligten Ministerien die Herren Seydoux, Tanery und Cheysson. Beraten wurde die Frage der Restitutionen und Ersatzlieferungen gemäß einer Anregung der Reparationskommission. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand werden fortgesetzt werden. Zunächst wird über die Lieferung von Materialien berichtet werden.

Verband der Schlichtungsausschüsse.

Eine Konferenz der Schlichtungsausschüsse zahlreicher deutscher Städte, die in Halle unter Beteiligung von Vertretern des Reichsarbeitsministeriums, des preußischen Handelsministeriums und sonstiger Regierungsvertreter tagte, beschloß die Gründung eines Verbandes deutscher Schlichtungsausschüsse. Die Tagung beschloß ferner Abänderungsanträge für die neue Schlichtungsordnung.

Das Unglück auf Mont Cenis.

Der Hauptausschuß des Landtages beriet über das Unglück auf der Zeche Mont Cenis. Bergrat Hatzfeld gab eine ausführliche Darstellung des Unglücks. Alles spreche für eine Kohlenstaubexplosion, die durch einen Schuß veranlaßt wurde. Nachgewiesen sei, daß die Schießmeister nicht beteiligt waren. Energische Unschädlichmachung des Kohlenstaubes sei erforderlich. Die Wirkung der Berieselung werde vielfach übertrieben. Die systematische Berieselung in den Abbaustrecken habe nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt.

Großbritannien.

× **Waffenstillstand in Irland?** Man glaubt, daß man am Vorabend eines Waffenstillstandes in Irland steht. Die Regierung hat das Einstellen der Hinrichtungen angeordnet für die Dauer der Verhandlungen, die eröffnet werden sollen. Sie verlangt andererseits von den Sinnfeinern, daß sie auf die terroristischen Akte verzichten. Die englische Regierung soll bereit sein, die Einheit Irlands anzuerkennen und würde geneigt sein, Irland ein nationales Parlament zu bewilligen, welches in Dublin tagen würde. Die Sinnfeiner würden eine Autonomie Irlands annehmen. Inzwischen führen die Truppen Verstärkungen vor, denn die Regierung ist der Ansicht, daß die Ordnung in Irland wieder hergestellt werden muß, was sich auch ereignen mag. In der Grafschaft Cork wurden republikanische Truppen bei einer Zusammenkunft überrascht. 45 Mann wurden verhaftet. Ein republikanischer Offizier wurde bei dem Versuch, zu entfliehen, erschossen.

Ende des englischen Kohlenstreiks.

London, 29. Juni. Amtlich wird gemeldet, daß der Streik der Bergarbeiter endgültig beigelegt ist.

Der englische Bergarbeiterstreik hat ein Vierteljahr gedauert. Er ist bemerkenswert durch das Eingreifen der Regierung und durch die großen Erfolge, die die Arbeiter erzielt haben.

Die Beilegung der Differenzen erfolgte in einer Zusammenkunft zwischen den Bergarbeitern und Lloyd George selbst.

Die Arbeit in den Bergwerken soll sofort wieder aufgenommen werden. Da die Bergarbeiter die Bedingungen der Regierung angenommen haben, stellt die Regierung eine Summe von zehn Millionen Pfund Sterling zur Verfügung, um die Löhne in der Zeit des schlechten Geschäftsganges aufrecht zu erhalten. Zum erstenmal ist durch einen großen industriellen Streik der Grundsatz einer Gewinnbeteiligung der Arbeiter festgelegt worden. In Zukunft sollen in jedem Bergwerksbezirk von dem Übergewinn 83 Prozent für Extralöhne und 17 Prozent für Extradividenden verwendet werden. Während den Arbeitern ein Lohn von 20 Prozent über den Standardlohn von 1914 gesichert wird, hat das Abkommen bezüglich der Gewinnbeteiligung den Zweck, die Produktion zu erhöhen und die Dauer des Friedens in der Industrie zu sichern.

Man kann also sagen, daß die Arbeiter so ziemlich alles erreichten, was sie wollten, ja sogar in einem Punkte noch mehr. Die Bergwerksbesitzer hatten 20 Prozent des Reingewinns für sich beanspruchen wollen, sie begnügen sich nun mit 17 Prozent. Dafür verzichten die Bergleute auf die Schaffung einer nationalen Ausgleichskasse. Die Bergleute haben die Zusicherung der 10 Millionen Pfund von der Regierung dadurch erreicht, daß sie sich verpflichteten: 1. die Wiederaufnahme der Arbeit sofort anzuordnen ohne auf den Entscheid der Generalversammlung zu warten und 2. das Abkommen mit den Bergwerksbesitzern als „fortdauernd" zu erklären.

Was darunter zu verstehen ist, erfahren wir aus der Mitteilung, die Lloyd George über das Streikende an das Unterhaus gerichtet hat: Das Abkommen ist bis zum 30. September 1922 gültig und kann von beiden Seiten drei Monate vorher gekündigt werden. Es wird im Unterhause besprochen werden.

Der sechste Kriegsbeschuldigtenprozeß

General Stenger und Major Crusius unter Anklage.

Leipzig, 29. Juni.

Vor dem Reichsgericht begann heute der sechste der Kriegsbeschuldigtenprozesse. Angeklagt sind, und zwar auf französische Anschuldigung hin, der frühere Generalleutnant Stenger und der frühere Major Crusius. Unter den Zeugen, die geladen sind — es sind mehr als fünfzig — befindet sich diesmal, im Gegensatz zu den früheren „Kriegsverbrecher"-Prozessen, kein Ausländer. Der Verhandlung wohnen wieder mehrere Vertreter der Entente bei, darunter vier Franzosen.

Die Anschuldigungen, die gegen die beiden Angeklagten erhoben worden sind, datieren aus dem Jahre 1914, also aus den ersten Kriegstagen. General Stenger soll damals einen Korpsbefehl gegeben haben, in dem es hieß, daß keine Gefangenen zu machen, französische Gefangene und Verwundete vielmehr sofort zu töten seien. Major Crusius soll dann in Ausführung dieses Befehls die Erschießung französischer Gefangener und Verwundeter angeordnet haben. General Stenger bestreitet die Richtigkeit dieser französischen Angaben und schildert den wahren Sachverhalt. Er und sein Stab seien nach der Schlacht bei Saarburg (21. August) von französischen Soldaten, die sich tot oder verwundet stellten, hinterrücks beschossen worden. Auch von den Bäumen herunter hätten die Franzosen geschossen. An sich sei gegen solche Kriegslisten nach völkerrechtlichen Grundsätzen nichts einzuwenden, aber es müsse dann natürlich auch der Gegenpartei erlaubt sein, sich mit allen erdenklichen Mitteln gegen Überfälle dieser Art zu wehren, und so habe er denn seine Umgebung und vielleicht auch größere Truppenkörper, die vorüberzogen, vor den angeblich toten Franzosen gewarnt und in gerechter Notwehr gesagt, daß es nicht darauf ankäme, Gefangene zu machen, sondern die auf den Bäumen sitzenden Feinde wie Spatzen herunterzuschießen. In einem schriftlichen Korpsbefehl würde er so etwas natürlich niemals zum Ausdruck gebracht haben.

Der Angeklagte Major Crusius, der seinerzeit als Hauptmann der 58. Brigade zugeteilt war, will den Befehl zur Erschießung eines Franzosen, der auf dem Schlachtfelde sich tot gestellt habe, nicht selbst gegeben haben, sondern nach einem Befehl des Majors Müller gehandelt haben. Major Müller habe sich dabei auf einen Brigadebefehl berufen. General Stenger, der im Kriege schwer verwundet worden ist und auf Krücken geht, erklärt es noch einmal für ausgeschlossen, daß er einen solchen Befehl gegeben habe. Major Müller sei tot, und es sei nicht festzustellen, wie er gehandelt hat. Major Crusius ist, wie von den ärztlichen Sachverständigen festgestellt wird, schon mehrmals schwer nervenkrank gewesen und das Erinnerungsvermögen hat ihn wiederholt verlassen.

Neueste Meldungen.

Um die deutsche Handelsflagge.

Berlin. Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages verlangt wider den jüngsten Reichstagsbeschluß einen Volksentscheid über die Beseitigung der Bestimmung der Verfassung, nach der die schwarz-weiß-rote Handelsflagge in der oberen inneren Ecke die Farben Schwarz-Rot-Gold tragen soll. — Auch die Lübecker Handelskammer hat durch Telegramm an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Reichstag Einspruch gegen den Beschluß des Reichstages über die Handelsflagge erhoben.

Das englisch-japanische Bündnis.

London. In vertraulichen Sitzungen unter Leitung des ehemaligen Außenministers Balfour beriet die britische Reichskonferenz über die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses. Die Premierminister von Kanada und Südafrika haben sich, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, bedingungslos gegen die Erneuerung ausgesprochen. Die Vertreter Australiens und Neu-Seelands erklärten, daß eine Erneuerung nur in Frage käme, wenn jede Möglichkeit einer politischen Verwicklung mit den Vereinigten Staaten durch Bündnisverpflichtungen ausgeschlossen werde.

Neue Südpolarexpedition Shacketons.

London. Der Südpolarforscher Sir Ernest Shackleton ist durch die Freigiebigkeit mehrerer Gönner in die Lage versetzt, eine neue Entdeckungsreise anzutreten, die ihn durch den Atlantischen Ozean und Stillen Ozean und die noch nicht kartographierten Meere um den Südpol führen wird.

Sforzas Resignation.

Rom. Sforza äußerte zu Freunden, er sei sicher, daß die italienische Politik seitens seines Nachfolgers keine Änderung erfahren werde. Sforza fügte hinzu, er werde keinen Botschafterposten annehmen.

Neue Alkoholgesetze in Amerika.

Washington. Das Repräsentantenhaus hat mit 350 gegen 83 Stimmen die Campbell-Bill angenommen, die den Verkauf von Bier auf ärztliche Vorschrift an Kranke verbietet und die Herstellung und Einfuhr alkoholhaltiger Getränke untersagt, solange nicht die unter Regierungsaufsicht lagernden Vorräte erschöpft sind. Ferner darf kein Arzt mehr als 90mal im Monat alkoholische Getränke verordnen. Außerdem wird der Geltungsbereich des Prohibitionsgesetzes auf Hawai und die Jungferninseln ausgedehnt.

Der russisch-amerikanische Handel.

Newyork. Es heißt hier, zurzeit neige man der Ansicht zu, daß es nicht sicher für Amerika sei, frei mit Rußland Handel

---

Mag auch die Liebe weinen...

35] **Roman von Fr. Lehne.**

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Das Päckchen mit den Briefen der Mutter nahm sie an sich und ihre Barschaft. Alles übrige sorgsam einzupacken und ihr nachzuschicken, versprach ihr unter Tränen das ihr treu ergebene Mädchen.

Unten in der großen Halle vertrat ihr der Legationsrat den Weg. Anscheinend hatte er auf sie gewartet. Mit schmerzlichem Vorwurf sah er sie an.

„Wollen Sie wirklich Ihren Eigensinn durchsetzen? Ich lasse Sie nicht fort, Lore Berger."

„Sie müssen es doch, Herr Graf! Eigensinn, sagen Sie — bei mir nennen Sie es so! — In Ihren Kreisen würde man es anders, würde man es Ehrgefühl nennen."

„Lore, rechten Sie doch nicht mit den Ausbrüchen einer halb unzurechnungsfähigen Frau! — Ihren Angehörigen gegenüber können wir die Verantwortung auch nicht übernehmen, Sie in einem solchen Schwächezustand reisen zu lassen."

„Das lassen Sie meine Sorge sein, Herr Graf! Ich weiß, Sie meinen es gut mit mir — aber bei meiner Mutter bin ich am besten aufgehoben! — Für mich ist hier kein Bleiben mehr — niemand kann mich halten. Und wenn ich die Nacht durchlaufen müßte!"

„Niemand? Auch Sissi nicht? — Sissi, die Sie so nötig braucht?"

„Erinnern Sie mich nicht an Sissi!" murmelte sie mit erstickter Stimme, „machen Sie es mir doch nicht so schwer!"

„Lore, bleiben Sie hier, ich bitte Sie —" beinahe hätte er gesagt: „um meinetwillen!" Doch noch rechtzeitig bezwang er sich. „Sie können ja die Reise nicht machen! Erinnern Sie sich, was der Arzt verordnet hat!"

„Der Mensch kann viel, wenn viel von ihm verlangt wird," entgegnete sie mit einem schwachen Versuch des Lächelns — „lassen Sie mich gehen — und haben Sie Dank für Ihre große Güte gegen mich!"

Er preßte seinen Mund auf ihre Hand, und mit Erbeben fühlte sie die Berührung seiner Lippen. Wie im Schwindel schloß sie die Augen.

Rübiger sah, ihr Entschluß war unerschütterlich.

Er vertraute sie dem Schutze des Arztes an, der jetzt fortfahren wollte. Bei dessen Familie sollte sie die Nacht verbringen, um am anderen Tage die Reise nach ihrer Heimat anzutreten.

Siebzehntes Kapitel.

Am äußersten Ende seines Reviers hatte Erich Berger eine Fichtenschonung angelegt, der er seine ganz besondere Sorgfalt zuwandte. Der weite Weg dahin war ihm sehr lieb — vielleicht, weil er ihn an der Oberförsterei vorüberführte — vielleicht, weil er dann noch jedesmal dort ein schlankes, blondes Mädchen getroffen, das so oft und so absichtlich seinen Weg kreuzte.

Es war ein heißer Tag. Schwüle lag unter den Bäumen. Erich Berger rückte die Mütze zurück und trocknete sich die Stirn; warm war es ihm beim Gehen geworden. Er warf einen besorgten Blick nach dem Himmel, der sich plötzlich verdunkelt hatte. Die Sonne gab noch einen fahlen, gelben Schein, und dann war sie gänzlich verschwunden.

Erich hatte das Heraufziehen des Gewitters nicht bemerken können, da die hohen Bäume jeden weiteren Ausblick verhinderten. Ein geheimnisvolles Rauschen und Raunen ging durch die Zweige; sie bogen und duckten sich, als ob eine mächtige Hand drohend über ihnen schwebte — dann ging ein scharfer Windstoß über die Wipfel weg, daß die Vögel ängstlich aufflatterten.

„Wir kommen nicht mehr heim, Diana!" sagte Erich zu der schönen, braunen Jagdhündin, die ihn begleitete — „Mutterle wird sich sorgen."

Er beeilte sich, wenigstens das „Borkenhäuschen", eine Jagdhütte des Herzogs, zu erreichen, die ungefähr auf der halben Wegstrecke zwischen dem Dorfe Steinfurt und der Försterei lag.

Die ersten, schweren Tropfen fielen jetzt; ein greller Blitz zuckte, dem ein krachender Donner folgte. Er erreichte gerade die schützende Hütte, als es in Strömen zu regnen anfing.

Den Schlüssel zum „Borkenhäuschen" trug er immer bei sich, um sich stets davon überzeugen zu können, ob drinnen alles in Ordnung war.

Er ging um die Hütte herum nach der Eingangstür, neben der sich eine einfache Bank mit einem Tisch davor, befand. Und auf dieser grob gezimmerten Bank saß ein blondes, weißgekleidetes Mädchen — eng an die Wand gedrückt, um sich vor den Wasserbächen zu schützen, die schon jetzt von dem weit hervorspringenden Dach der Hütte herunterstürzten.

Freudig bellend sprang Diana an dem Mädchen empor. Eine flammende Glut schlug über Erichs Gesicht, als er in die wohlbekannten, ach, so geliebten Augen blickte, die ihm spitzbübisch entgegenlachten.

„Gnädiges Fräulein!" stammelte er.

„Ich wurde beim Bummeln vom Wetter überrascht, Herr Förster! Bis nach Hause war es zu weit; naß bis auf die Haut wäre ich in diesem Fähnchen geworden und in den dünnen Schuhen." Jutta von Eggert streckte ihm zur Bekräftigung die schmalen Füße entgegen, die in durchbrochenen Strümpfen und hellfarbigen, weit ausgeschnittenen Schuhen steckten, — „und wo kommen Sie her? Waren Sie bei Papa?"

„Ich komme von der Fichtenschonung."

„Ah, und nun suchen Sie hier auch Zuflucht! Dieser Zufall!"

„Gnädiges Fräulein müssen nun schon für eine Weile meine Gesellschaft ertragen."

„Ach ja, das wird sehr schwer sein!" seufzte sie, „beinahe unmöglich." Sie sah sein verdutztes Gesicht und lachte laut auf: „Glauben Sie das wirklich, Herr Berger?"

Kokett blickte sie ihn an, und ihm wurde heiß unter diesem Blick. Sie stand auf, trat etwas vor, doch der strömende Regen scheuchte sie zurück; sie drückte sich gegen die Hüttentür, vor einem flammenden Blitz, dem der krachende Donner folgte, heftig zusammenschreckend.

„Sie haben doch den Schlüssel, Herr Förster — schnell — öffnen Sie!"

Jutta stand dicht neben ihm und sah, wie seine Hand beim Aufschließen leise zitterte, wie er ihren Blick vermied. Und sie lächelte vor sich hin, pries den Zufall, den sie halb gesucht, und war überglücklich, daß er sich ihr so gefügig gezeigt.

Sie traten über die Schwelle. Eine dumpfe Luft schlug ihnen entgegen. Erich stieß beide Flügel des kleinen Fensters weit auf, während Jutta neugierig im Raum herumging.

„Ist das gemütlich."

„Haben gnädiges Fräulein irgend einen Wunsch oder einen Auftrag?" fragte Erich.

„Wird das Gewitter bald aufhören? Ich fürchte mich immer so sehr!"

„Das Gewitter, ja —! Wir haben offenbar nur die Ausläufer eines Gewitters abbekommen! Aber der Regen — er scheint sich zu einem richtigen Dauerguß zu entwickeln, der uns zwingen könnte, bis zum Abend oder noch länger hier auszuharren, wenn wir ihm nicht Trotz bieten wollen."

Sie legte den Kopf auf die Seite und sah ihn mit schrägem Blick an.

„Wäre das wohl so schlimm? Zu essen gibt's ja genug hier!"

Er preßte die Lippen aufeinander und atmete schwer. Nach einer Weile sagte er, ihren Einwurf übergehend:

„Es wird das Richtigste sein, ich gehe nach der Oberförsterei und hole Ihr Regencape, sowie ein Paar feste Stiefel."

„Und werden dabei selbst ganz naß! Nein, so lange es so gießt, nehme ich diesen Ritterdienst nicht an! — Uebrigens, warum stehen Sie denn in der offenen Tür — so kommen Sie doch 'rein und schließen Sie! Es zieht doch."

Sie schauerte ein wenig zusammen.

Unaufhaltsam rauschte der Regen nieder; schwer von der Nässe bogen sich die Aeste. Eine wundervolle, erquickende Luft strömte zu dem kleinen Fenster herein, an dem Erich jetzt stand — und doch war ihm heiß und beklommen.

Er konnte nicht so unbefangen wie Jutta über dieses Zusammentreffen lachen — er, der an sich halten mußte, um nicht den frischen, blühenden Mädchenmund zu küssen! Seligkeit wäre es gewesen, diese zarte Gestalt einen Herzschlag lang an seiner Brust zu halten! Er war doch auch nur ein Mensch. Ein Mensch, mit starken und leidenschaftlichen Gefühlen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

zu treiben ohne die von Staatssekretär Hughes in seiner letzten Rede von der Sowjetregierung geforderten Garantien. Erweiteres Hindernis bilden die anscheinend notwendigen langfristigen Kredite beim Verkauf von Waren. Es sei unwahrscheinlich, daß sich der amerikanische Handel mit Rußland ohne Unterstützung der Washingtoner Regierung in großem Maßstabe entwickeln werde.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes".

Vor einem Metallarbeiterstreik in England.

London, 30. Juni. (tu.) Das Referendum der Metallarbeiter über den neuen Lohntarif hat ergeben: Für den Tarif 125 014 und gegen den Tarif 257 532 Stimmen. Wenn bis Ende der Woche keine Einigung erzielt wird, so ist damit zu rechnen, daß England von einem neuen Streik heimgesucht wird. Es würden also 1 Million Metallarbeiter in den Ausstand treten.

Türkische Erfolge.

Paris, 30. Juni. (tu.) Der Petit Parisien meldet, es habe den Anschein, als sei der Kampf an 3 Punkten entbrannt, bei Ismed, Brousse und Uschak. Die Operation von Ismed habe den Türken gestattet, die Eisenbahnlinie zu besetzen, die nach Ekutari führt. Der Weg nach Konstantinopel steht ihnen daher offen. Die Operationen von Uschak sind jedoch die wichtigsten, da sie einen Entscheidungskampf um den Besitz von Smyrna herbeizuführen scheinen.

Die Schulden der Alliierten bei Amerika.

Neuyork, 30. Juni. (tu.) Der Finanzminister Mellot erklärte, daß die Vereinigten Staaten die deutschen Reparations-Obligationen nicht als Zahlung der alliierten Schulden annehmen werden. Er teilte weiter mit, daß die Schulden der Alliierten am 15. Mai 953 644 750 Dollar betrugen.

Um die Weltentwaffnung.

Washington, 30. Juni. (tu.) Präsident Harding hat an den Führer des Senats geschrieben, daß es wünschenswert sei, wenn der Kongreß eine günstige Meinung über die Weltentwaffnung äußern würde.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 30. Juni.

— **Mit dieser Nummer beginnt das 3. Vierteljahr.** Wer die Bestellung noch nicht erneuert hat, wolle dies umgehend tun. Alle Postanstalten und Austräger sowie unsere Geschäftsstelle nehmen Bestellungen auf das „Wilsdruffer Tageblatt" jederzeit entgegen.

— **Vor 100 Jahren.** Die trostlosen Witterungsverhältnisse der letzten Wochen, die mit ihrer Kälte und ihren täglichen Regenschauern empfindlichen Schaden an den Gartenfrüchten angerichtet haben, gleichen sehr denen, die vor 100 Jahren geherrscht haben. Das Jahr 1821 hatte, wie der Chronist berichtet, ein ganz ungewöhnlich kaltes und nasses Frühjahr. Im Mai traten wiederholt starke Fröste auf, die großen Schaden verursachten. Am 12. Juni ging ein heftiges Schloßenwetter nieder, das über eine halbe Stunde anhauerte und Feld- und Gartenfrüchte vernichtete. Noch am 21. Juni hatte es wieder stark gereift und gefroren, worauf wieder wochenlang ein höchst unangenehmes, unbeständiges kaltes und regnerisches Wetter folgte, durch welches die Ernte sehr geschädigt wurde. Da nicht nur die Ernte des Jahres 1821, sondern auch schon die des vorhergegangenen Jahres durch die Ungunst der Witterung, insbesondere durch die große Kälte und Nässe, gelitten hatte, so daß die Körnerbildung gering war und das Getreide vielfach auswuchs, so erreichten die Getreidepreise einen ungewöhnlich hohen Stand. 1 Scheffel Weizen kostete 4 Taler 18 Groschen, 1 Scheffel Korn 2 Taler 18 Groschen.

— **Kurzer Landtagsbericht.** Nach Erledigung einiger kurzer Anfragen, bei denen der Minister des Innern Lipinski die bei den Haussuchungen in Dresden zutage getretene Lockspitzelei ohne Erfolg zu verteidigen versuchte, wurde die Vorlage zur Neuregelung der Kinderzulagen der Staatsbeamten bzw. ein Antrag, die Altersgrenze für die Kinderzulagen auf 21 Jahr heraufzusetzen, mit 47 sozialistisch-kommunistischen Stimmen gegen 47 bürgerliche Stimmen abgelehnt. Sodann wurde gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten für die evangelischen Kirchen ein verzinsliches Darlehen in Höhe von 19 Millionen Mark bewilligt. Zur Grundsteuervorlage beantragte Abg. Beutler (Dntl. Vp.) diese Vorlage, wie auch die über die Gewerbesteuer, bis zum Herbst zu vertagen, da beide Vorlagen noch nicht genügend vorberaten seien. Der Antrag wurde abgelehnt und darauf die Grundsteuervorlage in zweiter Lesung angenommen. Die von bürgerlicher Seite gestellten Milderungsanträge fanden nur die Unterstützung der Deutschnationalen, der Demokraten und eines kleinen Teiles der Deutschen Volkspartei, da der andere Teil unter Führung der Oberbürgermeister Blüher und Dr. Hübschmann mit den Sozialdemokraten und Unabhängigen stimmten. Da auf Antrag der Unabhängigen noch eine dritte Lesung stattfinden soll, wird die Verabschiedung wohl nun erst im Herbst erfolgen.

— **Beurlaubungen der Minister.** Der Ministerpräsident Buck hat am 27. Juni seinen diesjährigen Sommerurlaub angetreten. Auch Justizminister Dr. Harnisch und Arbeitsminister Jäckel sind gegenwärtig auf Urlaub. Kultusminister Fleißner wird in der nächsten Woche seinen Urlaub beginnen. Es ist zwecklos, während dieser Urlaubszeiten Eingaben an die Minister persönlich zu richten. Auch sonst empfiehlt es sich, Eingaben nicht an die Minister persönlich, sondern an die Ministerien zu richten.

— **Die vorläufige Regelung des Staatshaushaltes für 1921.** Der Haushaltausschuß A des Landtags beschäftigte sich am Mittwoch mit der Regierungsvorlage über die vorläufige Regelung des Staatshaushalts für das Rechnungsjahr 1921, in dem die Regierung ermächtigt wird, auf Grund der vom Landtag schon verabschiedeten Vorlage über die dringlichen Anforderungen Ausgaben in Höhe von 301 Millionen Mark im ordentlichen und von 387 Millionen Mark im außerordentlichen Haushaltsplan zu bestreiten. Das Finanzministerium wird in dieser Vorlage ermächtigt, über die im Finanzgesetz auf das Rechnungsjahr 1920 und im Nachtrag vorgesehenen Beträge von insgesamt 750 Millionen Mark hinaus zur vorübergehenden Stärkung der Betriebsmittel der Landeshauptkasse nach Bedarf weitere unverzinsliche Schatzanweisungen im Höchstbetrage von 500 Millionen Mark auszugeben. Der Vorlage wurde im Ausschuß zugestimmt.

— **Beginn des Getreideschnittes.** In der Umgebung von Großenhain hat man bereits mit dem Getreideschnitt (Wintergerste) begonnen.

— **Einheitsorganisation der sächsischen Landwirte.** Am Montag ist nunmehr die schon seit langem eingeleitete Verschmelzung des Sächsischen Bauernbundes und dem Verband Sächsischer Landwirte zu einem „Sächsischen Landbunde" endgültig vollzogen worden, und zwar durch die neugewählten Vertreter in den einzelnen Amtshauptmannschaften. Der vorgelegte Satzungsentwurf fand mit ganz geringen Abänderungen Annahme. Zum Landesvorsitzenden wurde Landtagsabgeordneter Rittergutsbesitzer Pagenstecher-Steinbach einstimmig gewählt, zur Stellvertretung Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer Friedrich-Hirschfeld und Oekonomierat Richter-Lautitz. Die geschäftliche Leitung liegt auch im neuen Bund, wie bisher im Sächsischen Bauernbund, in den Händen des Landtagsabgeordneten Oekonomierat Schmidt. Der Sächsische Landbund hat nunmehr rund 60 000 Mitglieder, während der Sächsische Bauernbund bisher rund 40 000 Mitglieder zählte. Die Aufgabe des Sächsischen Landbundes ist die Wahrnehmung und Förderung der sächsischen Landwirtschaft in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Der Landbund wird insbesondere darauf hinwirken, daß unter voller Wahrung der Selbständigkeit der angeschlossenen Vereinigungen ein fester Zusammenschluß der gesamten sächsischen Landwirtschaft erfolgt, daß dem landwirtschaftlichen Betriebsleiter durch Abbau der Zwangswirtschaft die unbedingt erforderliche Bewegungsfreiheit baldigst wiedergegeben und der Landwirtschaft ein Mitbestimmungsrecht bei der Preisbildung ihrer Erzeugnisse gesichert wird, daß die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft durch geeignete Maßnahmen des Staates gehoben wird und auftretende Mißstände sofort bekämpft werden, daß Sozialisierungsversuche in der Landwirtschaft unterbleiben, daß ein gedeihliches Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und ihren Organisationen herbeigeführt wird, daß die Landwirtschaft einen ihrer Bedeutung entsprechenden Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung erhält und daß Aufklärung in Stadt und Land über Lebensbedingungen und Bedeutung der Landwirtschaft gebracht wird.

— **Aufhebung der Ueberwachungsausschüsse.** Die Verordnungen über die Ausschüsse der Lebensmittelablieferungen werden mit Wirkung vom 30. Juni 1921 ab aufgehoben. Mit diesem Tage sind die auf Grund dieser Verordnungen gebildeten Ueberwachungsausschüsse aufgelöst und demgemäß die den Mitgliedern von den Kreishauptmannschaften oder vom Landespreisamt ausgestellten Ausweise ungültig. Die Abwicklung der Geschäfte der Ueberwachungsausschüsse wird dem Landespreisamt übertragen.

— **Gebühr für postlagernde Sendungen.** Es wird häufig nicht beachtet, daß für postlagernde Sendungen neben der Freigebühr ein Zuschlag von 10 ℳ erhoben wird. Dieser Zuschlag ist bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „postlagernd tragen, also nicht nur bei gewöhnlichen Briefsendungen, sondern auch bei Einschreibesendungen, Postanweisungen, Paketen usw., und zwar zusammen mit der Freigebühr.

— **Außerordentliche Einnahmen sind einkommensteuerpflichtig.** Lotteriegewinne und ähnliche außerordentliche Einnahmen unterliegen nach § 11 Ziffer 4 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 der Reichseinkommensteuer. Der „Staatsanzeiger" nimmt Veranlassung, hierauf besonders hinzuweisen.

— **Ein weiteres Darlehen für das Leipziger Volkshaus.** Der Haushaltausschuß A des Landtages beriet in seiner Sitzung am Mittwoch über die Regierungsvorlage wegen Gewährung eines weiteren Darlehns von 2 Millionen Mark für das neu zu errichtende Leipziger Volkshaus und bewilligte diese Summe mit 11 sozialistischen und kommunistischen gegen 10 bürgerliche Stimmen.

— **„Hauptmann a. D. und Vorarbeiter** auf Grube „Glückauf" in Olbergsdorf", so zeigt öffentlich in den Zeitungen ein ehemaliger Offizier der Garnison Zittau, der Kompagnieführer Erhard Steinbach, zugleich im Namen seiner Frau die Geburt eines gesunden Stammhalters an. Drastischer kann kaum wohl das Schicksal vieler Offiziere des alten Heeres gekennzeichnet werden, als durch diese wenigen Worte. Hauptmann Steinbach hat mit Auszeichnung am Weltkrieg teilgenommen. Nach dem

---

So blieb der Stand der Dinge geraume Zeit, ohne dass der Feind etwas Ernstliches unternahm, und man zog sich daher nach und nach ab. Bis Limbach verfolgten die feindlichen Plänker und beobachteten dann nur den weiteren Rückmarsch, ohne ihn zu stören. Nach einem kurzen Halte hinter dem Engwege von Canneberg ging man bis über Nossen zurück, wo, während einer mehrstündigen Ruhe, die Truppen aus der Stadt und den nächsten Ortschaften einige Verpflegung erhielten. — — — — — Das feindliche Corps war bei Wilsdruff stehen geblieben, hatte daselbst ein Lager bezogen und die Vorposten bis Canneberg vorgeschoben."

Im Wachholtzschen Tagebuche wird hierüber berichtet (nach dem Gefechte bei Pennrich und Steinbach):

„— — — Chielmann aber, auf einen schnellen und ehrenvollen Rückzug stets bedacht, liess das Dorf (Steinbach) nicht länger vertheidigen, als erforderlich war, um alle seine gegen uns detachirten einzelnen Abteilungen aufzunehmen, welches ihm auch vollkommen gelang. Hierauf concentrirte er seine Truppen hinter dem Dorfe und zog sich auf Wilsdruff zurück, wo eine die Höhen jenseits der Stadt besetzt haltende Reserve[1] zu seiner Aufnahme bereit stand. Tirailliren[2] und plänkernd folgten wir ihm. Der Herzog indess, vor Wilsdruff angekommen, beabsichtigte durch einen Hauptangriff dem schon so lange dauernden Gefechte Entscheidung und Ende zu geben. Während er zu diesem Zwecke das Corps sammelt, lässt er den Feind mit Granaten bewerfen. Chielmann jedoch, des Fürsten Absicht errathend, zieht sich abermals zurück, seinen Abzug durch Tirailleure[2] deckend, auf welche wir stiessen, als wir die hinter der Stadt liegenden Höhen erreicht hatten.

Das wiederholte Zurückweichen Chielmanns überzeugte den Herzog, dass Jener ein entscheidendes Gefecht sorgfältig zu vermeiden bemüht sei. Er liess daher von seinem Vorhaben ab, noch mehr durch den Umstand bewogen, dass unsere Mannschaft, welche 10 Stunden hindurch gegen den Feind agirt hatte, äusserst ermüdet und erschöpft war. So endete ein Gefecht, das in seinen Resultaten zwar weder belohnend noch genügend für die Anstrengungen sich darstellte, welches aber einen sehr glorreichen Ausgang hätte nehmen können, wenn der Herzog von dem General Am Ende kräftig unterstützt worden wäre. Er verschaffte uns keinen weiteren Vortheil, als dass unser ganzes Corps endlich einmal Gelegenheit gefunden hatte, sich mit einem Feinde zu messen, von welchem uns schon zu verschiedenen Malen nicht unempfindliche Nachteile zugefügt waren. Die für den General Am Ende im Corps dadurch hervorgebrachte Stimmung fing schon jetzt an ungünstig zu werden; wir liessen unserem Verdruss freien Lauf und sprachen uns über ihn gegen die österreichischen Offiziere laut aus, welche unsere Meinung gleichfalls theilten.

— —

— — — Die Nacht brachten wir mit den inzwischen nachgekommenen Österreichern vor Wilsdruff bivouaquirend zu. Über das Benehmen des Majors von Reichmeister, welcher mit den letzteren endlich angelangt war, sprach sich der Herzog sehr missbilligend aus. Zwar behauptete er und führte zu seiner Entschuldigung an, dass er den ihm bezeichneten Weg nicht habe finden können, und vergebens hin- und hermarschirt sei. Hätte dieser Officier seine Schuldigkeit getan und wäre er nach Dresden nicht zurückgekehrt, so würde es, wie schon oben erwähnt worden, dem Herzoge leicht gewesen sein, das feindliche Corps in eine missliche Lage zu bringen. — — — —"

Im vorstehenden Berichte des braunschweigischen Offiziers von Wachholtz wird das Verhalten des österreichischen Generals Am Ende, dem ja auch der Herzog von Braunschweig mit seinem schwarzen Korps unterstellt war, scharf verurteilt und ausgesprochen, dass selbst österreichische Offiziere diese Meinung mit den Braunschweigern teilten. In einer Schrift, die zur Verteidigung des Generals Am Ende geschrieben ist (Ch. G. Ernst am Ende: „Feldmarschall-Lieutenant Carl Friedrich am Ende, besonders sein Feldzug in Sachsen 1813", — 1878 Wien) liest man die Tatsachen in anderer Beleuchtung.

Der General Am Ende war bei seinen Kriegsoperationen in Sachsen an die Anweisungen gebunden, die er vom Generalissimus der österreichischen Armee, Erzherzog Karl, erhielt. Deshalb hielt er sich nicht für befugt, dem Drängen des Herzogs von Braunschweig, der weiter nach dem Norden Deutschlands vorzudringen beabsichtigte, nachzugeben und ihn darin zu unterstützen. Doch ging er in seiner engherzigen Vorsicht wohl zu weit, und seiner Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit ist es zuzuschreiben, dass der draufgängerische schwarze Herzog manchen Erfolg nicht so ausnützen konnte, wie es ihm bei genügender Unterstützung möglich gewesen wäre. An den Gefechten bei Pennrich und Wilsdruff ist dies ersichtlich. Es sei im folgenden aus dem oben erwähnten Buche, in dem der Verfasser die Partei des Generals Am Ende ergreift, ein zusammenfassender Auszug über den Gang der Ereignisse am 12. Juni gegeben:

In Dresden. „Frühzeitig wurden einzelne sich nähernde Schüsse hörbar: Oberst Chielmann hatte ein Kommando von 100 Mann gegen Dresden geschickt, das in Dresden eingerückte Corps zu alarmiren. Die österreichischen Vorposten waren zum Teil schon nach dem Freiberger Schlage zurückgedrängt. Generalmarsch ertönte durch die Stadt, sofort trat die Besatzung unter die Waffen. In grösster Schnelligkeit zog der Herzog von Braunschweig mit seiner schon aus Vorsicht in der Wilsdruffer Vorstadt einquartirten Mannschaft, verstärkt durch alle leichten Truppen Am Endes[1], der sächsischen Avantgarde entgegen.

Bei Löbtau standen beide Teile einander gegenüber. Um 3 Uhr begann der Angriff mit grobem Geschütz. Die Sachsen, als der schwächere Teil, zogen sich von einer Position zur anderen über Gorbitz, Pennrich, Wilsdruff, Birkenhain bis Nossen zurück. Nur mit der eingeholten Arrièregarde[2] kam es zwischen Pennrich und Kesselsdorf zu einem mehrstündigen ernsthaften Gefechte; beiderseits gab es Tote und Verwundete.

Auf das Ersuchen des Herzogs, ihn zu verstärken, rückte auch Am Ende noch Nachmittags mit 3 Bataillonen und 6 Geschützen nach; die Braunschweiger aber waren, wie Am Ende selbst berichtet, bereits in Wilsdruff eingezogen, der Feind war auf der Flucht gegen Leipzig.

Auch vor Wilsdruff wendeten sich Oberst Dörnberg und Capitain Katte vom braunschweigischen Corps an Am Ende ‚mit dem lebhaften Wunsche, die Progressen[3] ins nördliche Deutschland zu verfolgen'. Wiederum konnte

[1] Bataillon Gebschelwitz und Artillerie. Vergleiche Heimatbeil. 25, S. 99, Abschnitt 1.
[2] Tirailleure = Aufklärer.

[1] 2 Eskadrons Ulanen und die Tiroler Schützen.
[2] Nachhut.
[3] Angriffe.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Zusammenbruch kehrte er mit dem 102. Regiment nach Zittau zurück und gehörte dann noch kurze Zeit dem damaligen Soldatenrat der Garnison an.

— **Meißen.** Das Schützenfest, das vom 24. bis 27. Juli abgehalten wird, soll dieses Jahr nach Möglichkeit wieder im alten Rahmen ausgeführt werden.

— **Rennersdorf** bei Cossebaude. Die 35 Jahre alte Gutsbesitzersfrau Berg kam so unglücklich zu Fall, daß sie einen Schädelbruch erlitt, der alsbald deren Tod herbeiführte.

— **Radebeul.** In der Nacht zum Dienstag ist der hier in der Leipziger Straße wohnhafte 44 Jahre alte Hauptmann a. D. Grahl bei einem Zimmerbrande erstickt. Beim Schlafengehen hatte er sich noch eine Zigarette angebrannt und im Bett bei offenem Licht gelesen. Vom Schlaf übermannt, hat er vermutlich den Lichtstumpf umgestoßen, wodurch das Zimmer in Brand geriet. Die Leiche des Hauptmanns wurde neben dem Bett aufgefunden.

— **Dresden.** Am Mittwoch nachmittag wurde das Betonfundament am Eingangstor zur Radeberger Luftschiffhalle gesprengt. Die Dynamitsprengung verursachte eine sehr heftige Detonation. Viele vermuteten ein Explosionsunglück. Leider hat durch den Sprengschuß ein Zimmermann aus Königsbrück das Leben verloren. Der Getötete ist Familienvater. Bei dem Abbruch war vor einigen Wochen schon ein Arbeiter tödlich abgestürzt.

— **Sebnitz.** Ein Ueberfall auf den Sparkassenkassierer war dieser Tage hier geplant. Sparkassenkassierer Hohlfeld trägt jeden Nachmittag nach Schluß der Amtsstunden das Geld über den Hausflur nach der Girokasse. Drei junge Leute hatten geplant, ihn hierbei zu überfallen und zu berauben. Der Plan wurde jedoch vereitelt und die drei Uebeltäter, unter denen sich auch ein noch im Rathaus Angestellter sowie ein früherer Angestellter der Girokasse befinden sollen, wurden verhaftet.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 29. Juni.

Auftrieb: 1. Rinder: a) 34 Ochsen, b) 150 Bullen, c) 142 Kalben und Kühe. 2. 1090 Kälber. 3. 158 Schafe. 4. 1020 Schweine **Preise in Mark für Lebend- und Schlachtgewicht:** a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 700 bis 750, 1300 bis 1350, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 500 bis 600, 1000 bis 1200, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 350 bis 450, 650 bis 900, 4. gering genährte jeden Alters — bis —, — bis —, b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 600 bis 700, 1150 bis 1250, 2. vollfleischige jüngere 450 bis 550, 900 bis 1100, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 300 bis 400, 750 bis 900, c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 700 bis 750, 1300 bis 1350, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 500 bis 600, 1000 bis 1200, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 250 bis 450, 650 bis 900, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben — bis —, — bis —. Kälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Saugkälber 650 bis 700, 1100 bis 1300, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 500 bis 600, 900 bis 1000, 4. geringe Kälber 400 bis 450, 750 bis 850. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 625 bis 725, 1175 bis 1275, 2. ältere Masthammel 475 bis 525, 1075 bis 1125, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 275 bis 400, 875 bis 1025. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 1150 bis 1200, 1550 bis 1600, 2. Fettschweine 1200 bis 1300, 1600 bis 1700, 3. fleischige 1000 bis 1100, 1450 bis 1550, 4. gering entwickelte — bis —, — bis —. 5. Sauen und Eber 950 bis 1150, 1350 bis 1550. — Tendenz des Marktes: Rinder und Kälber schlecht, Schweine langsam, Schafe mittel.

Helft unseren deutschen Kriegsgefangenen!

Nach nahezu 3 Jahren Waffenruhe noch Kriegsgefangene in Frankreich.

Anläßlich der Kundgebung für Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen, welche noch in den Gefängnissen von Avignon in Frankreich zurückgehalten werden, findet eine Sammlung zugunsten dieser letzten Opfer des Weltkrieges statt.

Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, sein Scherflein für diese Aermsten der Armen beizutragen.

Mit dem Erlös der Sammlung soll die Not der ihrer Ernährer beraubten Familien gelindert und das Los der Nochgefangenen erleichtert werden. Der Avignon-Hilfs-Fonds wird verwaltet von der zuständigen Behörde, der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene und der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener mit Genehmigung des Staatskommissars für Kriegswohlfahrtspflege (7. 6. 21 Nr. K. W. 866).

Die Geschäftsstelle dieses Blattes nimmt Spenden entgegen, auch können solche direkt auf Postscheckkonto Nr. 112255 Berlin, Avignon-Hilfs-Fonds, eingezahlt werden.

Wir hoffen, daß unsere Mitbürger ihre Opferfreudigkeit auch diesmal bezeugen und sehen dem Eingang reicher Spenden entgegen.

Kurt Siering, Potschappel
Tharandter Strasse Nr. 25
Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151 1751
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

2 hochtragende Kühe
stehen preiswert zum Verkauf. 4621
Gebr. Ferch, Kesselsdorf.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10 1794
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Dr. med. Bretschneider von d. Reise zurück

Jugendver. Grumbach
Sonnabend den 2. Juli
Wanderabend nach Weistropp
Abmarsch 6 Uhr.
4617 D. V.

6 Wohnfenster,
3 flügl., in Größe 148/188 cm
6 Fenster in Größe 133/73 cm, guterhalten, sind
zu verkaufen
F. A. Wobst, Meißen,
Fleischergasse. 4599

Ein schönes
Saug-Fohlen
zu verkaufen
Oberhermsdorf Nr. 1.

Der springende Punkt für den geschäftlichen Erfolg ist das Inserieren. Die Anzeige erspart den Reisenden, der heute nicht mehr zu bezahlen ist, sie schafft aber auch in der nächsten Umgebung wertvolle Verbindungen. Das Publikum ist daran gewöhnt, seinen Bedarf nach den Anzeigen im Wilsdruffer Tageblatt zu bestimmen.

Jäpel
Heidelbeeren
treff. nächste Woche ein u. erbitte baldigst freundl. Bestellung. Gleichzeitig empfehle tägl. frische **Himbeeren.** 4615
Tharandter Str.
Fernsprecher 543.

Brennholz
Um zuräumen, gebe billigst ab:
40 rm **Birkenscheite**
10 „ **Eichenscheite**
20 „ starke **Kiefernrollen**
30 „ schw. **Kiefernrollen**
Richard Eckelt,
Holzgeschäft. 4571

Suche für sofort ein gesundes zuverlässiges älteres
Fräulein
oder Frau zu einem 4½jähr. und einem neugebor. Kind auf größeres Landgut. Gehaltsanspr. und Lebenslauf bitte einzusenden an 4619
Frau Gutsbes. Zieger, Großkagen Amtsh. Meißen

Suche auf ein großes Gut eine
Hausschneiderin.
Angeb. unt. **4618** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kleine schwarze Katze
entlaufen.
Abzugeben Zellaer Str. 29

Am Ende nur darauf hinweisen, ‚dass er ohne höhere Weisung nicht so weit vorrücken dürfe,' weshalb der Herzog sogleich den Obersten von Dörnberg an den Erzherzog Karl entsendete, freilich ohne Erfolg.

Husser solchem strategischen Zwiespalte bereitete die Gemeinschaft mit dem ihm zugeordneten, jedoch souverain selbständigen Herzoge von Braunschweig dem Commando Am Endes vielfache Beschwernisse."

4. Verluste.

v. Holtzendorf, Beiträge zur Biographie Chielmanns:

„Der diesseitige Verlust (der Sachsen) an diesem Tage bestand in 11 Todten; der Major von Einsiedel[1], Fähndrich Kayser und 22 Mann wurden verwundet, der Cuirassierlieutenant von Feilitzsch verwundet und gefangen, 47 Mann gefangen und vermisst, wovon man jedoch später 28 Versprengte wieder erlangte. — — — — — —

— — — — Laut einem Anschlage in Prag vom 16. Junius betrug der Verlust der Oesterreichischen Truppen in jenem Gefechte 10 Mann und 9 Pferde, und jener der Hessischen und Braunschweigischen Truppen sollte nicht beträchtlicher gewesen sein. — — —"

Wachholtz' Tagebuch:

„— — — Der Verlust des Corps (Braunschweiger) bestand in einem Todten und neun Verwundeten; jener der Sachsen muss weit beträchtlicher gewesen sein, da uns eine bedeutende Anzahl von Verwundeten in die Hände fiel, unter welchen sich ein Officier vom Kürassierregiment Zastrow (Leutnant von Feilitzsch; vgl. oben!) befand."

Der Offiziersliste des schwarzen Korps, die als Anhang dem Wachholtzschen Tagebuche beigegeben ist, habe ich folgende Angaben entnommen, die sich auf Pennrich und Wilsdruff beziehen[2]:

von Hamilton (Premier-Lieutenant im k. pr. Cürassier-Regimente von Holtzendorf), Lieutenant (Braunau). Er wurde bei Wilsdruff am 12. Juni 1809 verwundet und nach Theresienstadt gebracht; nach seiner Genesung schied er aus dem Corps.

von Steinemann (Premier-Lieutenant im k. pr. Hus.-Reg. Herzog v. Württemberg), Rittmeister (Oels). In dem Gefechte bei Wilsdruff verwundet[3], ward er genötigt, zurückzubleiben und konnte dem Corps nicht folgen. Nach seiner Wiederherstellung gelang es ihm, England[4] zu erreichen. Er nahm 1813 als Oberstlieutenant seinen Abschied; gestorben 1829 in Habelschwerdt in Schlesien.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Der Major von Einsiedel war von den Plänkern der eigenen Kavallerie für einen feindlichen Offizier gehalten und verwundet worden; der Hauptmann von Schönfeld übernahm an dessen Stelle sogleich das Kommando des Bataillons. — Für den an diesem Tage erkrankten Obersten Fisch erhielt der Major von Seydewitz das Kommando des Bataillons Oebschelwitz.

[2] Die Angaben hinter dem Namen bedeuten der Reihe nach: 1. Beruf oder Stellung vor der Aufnahme ins schwarze Korps, 2. Dienstgrad im schwarzen Korps, 3. Ort der Aufnahme ins schwarze Korps.

[3] Vgl. hierzu den Bericht über das Gefecht bei Pennrich.

[4] Dem schwarzen Herzog war es gelungen, nach dem 14tägigen Marsch von Zwickau bis zur Nordsee mit seinem Korps England zu erreichen, wo er Aufnahme fand.

Schriftleitung: Verein für Natur- und Heimatkunde durch Oberlehrer Köhler, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nummer 26 | 3. Juli 1921 | 10. Jahrgang

Der schwarze Herzog in unserer Heimat.

12. Juni 1809.

(Fortsetzung folgt.) Quellenberichte. Gesammelt und bearbeitet von P. Rehme, Freiberg.

3. In und um Wilsdruff.

v. Holtzendorff berichtet weiter in seinem Buche über Chielmann nach dem Gefecht bei Pennrich:

„— — — Oberst Chielmann trat auf diesem Rückzuge nicht allein als entschlossener Soldat, sondern auch als umsichtiger Führer auf, und es gelang ihm, seine Truppen ohne erheblichen Verlust bis hinter Wilsdruff ehrenvoll zurückzuführen, wo ihm der General Dyherrn mit 2 Kanonen und dem Bataillon Oebschelwitz zur Unterstützung entgegenkam. Dieses Bataillon war leider, aus Missverständniss, nicht an dem bezeichneten Punkte[1] geblieben, sondern weitermarschirt und hatte erst von Limbach herbeigeholt werden müssen. Hier — auf der Höhe hinter Wilsdruff — wurden die Kanonen auf der Strasse, das Bataillon Einsiedel links und das Bataillon Oebschelwitz rechts derselben, das halbe Bataillon Wolan aber rückwärts am Holzende als Repli aufgestellt. Die Cavallerie zog man hinter die Infanterie und liess nur Plänker vor der Fronte. Auf der Höhe jenseit Wilsdruff marschirte nun der Feind auf und bewarf die diesseitigen Truppen mit Grenaden. Seine zahlreichen Cavallerie- und Infanterie-Plänker schwärmten vor der Fronte und mussten mehrmals durch das Feuer der Infanterie zurückgewiesen werden.

[1] Jenseits Wilsdruff auf der Höhe am ersten Holze. Siehe Heimatbeilage Nr. 20, Seite 99, Abschnitt 1.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF